

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Lob- und Trauer-Red auf den höchstschmerzlichen
Todsfall des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn
Franz Christoph von Hutten der Heiligen Römischen
Kirche Cardinal-Priester, Bischoffen zu Speyer ...**

Kirschbaum, Christoph

Bruchsal, [1770]

Zwenter Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-10139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-10139)

seine eigene Tugend als der römische Purpur schmuckte, da Er mit gleichem Recht, wie der Ecclesiasticus von sich sagen konnte: *Ambulavit pes meus iter rectum à juventute meâ*, daß er von Jugend auf allzeit die rechte Strassen gehalten, das ist: ein solches Leben geführt habe, in welchem nichts zu tadlen, sondern alles zu bewundern wäre. Selbst der Himmel würde Ihn deswegen allein einer glückseligen Erbschaft würdig erkennt haben; wann Er nur für sich wäre gebohren worden. Allein die Fürsicht, welche Ihn aus der Ruhe eines stillen Lebens herfürgezogen hat, um Ihn als einen Bischoff in der Kirchen aufzustellen, wollte, daß er auch nach dem Guten eiferte. Und also nicht nur für sich ein guter Christ, sondern auch in seiner Kirchen ein eifriger Bischof wäre.

Zweyter Theil.

Zelatus sum bonum, ich hab nach dem Guten geeifert.

Franz Christoph in seiner Kirchen ein eifriger Bischof.

Sleichwie ein Bischoff in Ansehung Gottes und der Ihm anvertrauten Kirchen betrachtet werden kann, also vertritt Er auch ein zweyfaches Amt. In Ansehung Gottes ist er ein Statthalter, in Ansehung der Kirchen aber ein Haupt und Fürsteher. Was kann mithin fähiger seyn seinen Eifer rege zu machen? als die Ehr Gottes, den er fürstellt, und dessen Gerechtsame er unter denen Menschen handhaben muß, und der Glanz der Kirchen, welcher er als ein Haupt fürgesetzt ist. Sehen sie hier den Gegenstand des Eifers, von welchem unser gnädigster Herr als Bischoff jederzeit entzündet gewesen ist. Er eiferte für die Ehr Gottes und den Glanz der Ihm anbefohlenen Kirchen. Das einzige, so Ihn schrecken konnte, wäre die Forcht, Gott möchte beleidigt werden. All seine Gedanken, seine Wunsch, seine Befehl, seine Unternehmungen hatten kein anderes Ziel, als die Beleidigungen Gottes, wo nicht gänzlich zu verhindern, doch wenigstens, so viel Ihm möglich, zu verhüten. Liese Er auch zu einer Zeit, da der verderbte Weltbrauch sich einer gewissen Freyheit anmaßt, und die Ausgelassenheit weniger einhalten last, öffentliche Lustbarkeiten zu, so geschah dieses, wie Er selbst mehrmal versicherte, aus keinem anderen Absehen, als heimlichen Zusammenkünften vorzubiegen, aus welchen, wie Er weißlichst dafür hielt, insgemein mehr Uebel zu fürchten ist; und auch damall be-rieffe Er sein Volk zu einer vierzigstündigen Andacht, wovon Er selbst mit dem heiligen Messopffer den Anfang machte, und bey dessen Schluß Er täglich zugegen ware*, um da seinem unter denen Brodsgestalten verborgenen Gott alle Unbilden abzubitten, so ihm vielleicht bey dieser Zeit von seinen Untergebenen seynd zugefügt worden, und die Er nicht alle wie Er gewünscht, hat verhindern können, fast eben so, wie ein gottesfürchtiger Job, welcher an denen Tagen, an welchen er seinen Kindern eine Belustigung zugelassen, Gott jedesmal ein Opffer brachte, um ihn dadurch wiederum zu versöh-
nen,

* Das in denen drey Tagen vor dem Aschenmitwoch in der fürstl. Hofkirch gewöhnliche vierzigstündige Gebett.

nen, wann er ohngefehr von diesen wäre beleidigt worden*. Diese heilige Forcht was eine beständige Wachtsamkeit unterhielte sie nicht in diesem für die Ehr Gottes so sehr eiferenden Bischoffen? sie machte, daß Er gleich einem nie- mal untergehenden Pol-Stern sein untergebenes Volk allzeit beleuchtete, und konnte sich wohl ein Adonias in denen Staaten des Davids empören, ohne daß es dieser lange Zeit gewahr wurde**; welchem speyerischen Unterthanen aber ist es jemal gelungen sich gegen den Allerhöchsten aufzulehnen, ohne daß es die- ser für die Ehr seines Herrn allzeit wachtsame Satthalter sogleich erfah- ren hätte? und wie ware Er gemuthet, so oft Ihm dergleichen etwas zu Ohren kame? kein Abisai kann so entrüstet seyn, wann Semei seinen König lästert***, als dieser eifrigste Bischoff gewesen ist, wann Er von einer Beleidigung Got- tes hörte. So sanftmüthig Er von Natur ware, und so sehr Er von der Tugend angelehrt seine eigene Unbilden zu übersehen wußte; so wurde Er doch durch ei- ne solche Nachricht nicht weniger aufgebracht, als der ebenfalls sanftmüthigste Moyses, da er bey seiner Zurückkunft von dem heiligen Berg das Jauchzen eines abgöttischen Volks hörte****. Er glaubte seine gesalbte Hand Gott auf ein neues zu heiligen, wann Er sie das Laster zu straffen ausstreckte. Er fürchtete, sein Hirtenstab möchte zum Zeichen eines Niedlings werden, wann Er ihn nicht gottlose Frevler empfinden liesse. Es bedunkte Ihn weit glorreicher zu seyn, die Böswicht vertilgen, als die herrlichste Schösser aufführen. Und hielt Er es für eine grössere Ehr, wann man sagte, daß in seinen Landen keine Laster ge- dultet werden, als daß darinn ein vollkommener Ueberfluß herrsche. Was für eine Angelegenheit ware es daher für Ihn nicht in denenselben ein Haus zu er- richten, welches zur Verbesser- und Züchtigung der Ausgelassenheit diene? wie viele Müß hat Er sich nicht gegeben die hierzu nothwendige Mittel ausfindig zu machen? und wie ernstlich hat Er nicht sonderbar in denen letzteren Jahren auf die Vollziehung eines so heilsamen Werks gedrungen? doch ware Er auch in dem Straffen dem Himmel nicht ungleich, welcher ehender leuchtet, als don- nert, und seine donnrende Stimm hören laßt, ehe er darein schlägt. Die helleste Beyspiel deren Tugenden nemlich giengen allezeit seinen Straffreden vor, und Er schlug nur, wann seine Wort nichts fruchten wollten.

Wie hätte Er aber wegen denen Gott zugefügten Unbilden gleichgültig seyn können, da Er nichts sehnlicher wünschte, als daß dieser aller Orten nach würdigkeit geehrt werde. Man sehe nur das von Ihm eingeführte Ritual und andere zu dem End gemachte Verordnungen ein, wann man zu wissen verlangt, was für eine Wohlansständigkeit Er bey dem Gottesdienst habe wollen beobach- tet haben. Wie sehr Er aber jederzeit gerühret worden, wann Er vor dem unter denen Brodsgestalten verborgenen und zur öffentlichen Verehrung ausgesetzten Gott wenig Anbeter, oder ihn von wenigen zu denen Kranken begleiten gesehen hat, äusserte Er mehrmal, da Er diese Lauigkeit deren Christen auch von öffentlicher Kanzel zu bestraffen befohlen hat. Mit was für einem Gepräng wollte Er nicht,

D 2

Daß

* Job. 1. ** 3. Reg. 1. *** 2. Reg. 16. **** Exod. 32.

daß die zur Ehr dieses Geheimnuß veranstaltete Bitt- und Umgang gehalten würden? sogar die Strassen sollten mit Brettern belegt, und fast ganz zu einem weitschichtigen Tempel werden. Er selbst vertratte entweder hiebey die Stell eines Hohenpriesters, oder begleitete dasselbe, wie David die Arch*, mit dem völligen Pracht eines Fürsten, damit jedermann erkannte, daß Gott weit über alle unsere Verehrung sey. Nicht so empfindlich konnte es einem David seyn, da er die Arch des Herrn unter denen Häuten deren Thieren sehen mußte**, als es unserem hochwürdigsten Bischoffen gewesen ist, wann Er hörte, daß der grosse Gott, dessen Sitz der Himmel und Fußschemel die Erden ist, in solchen Häusern wohnen solle, welche kaum zur ehrbaren Wohnung eines Menschen dienen, und daß zu seinem Dienst solche Geschirr gebraucht werden, welche auch sterbliche Menschen bey ihrer Bedienung verabscheuen würden. Es ist daher nicht leicht zu beschreiben, was Er gethan habe, diesem Unfug überall, so viel möglich, abzuhelpen. Der von Ihm zur Herstell- und Auszierung solcher Häuser gemachte Aufwand, die Geschirr und priesterliche Kleidungen, womit Er die mehreste derselben versehen hat, die in einer Peters Kirch allhier aufgerichtete prächtige Altar, die in derselben aufgestellte herrliche Orgel, die Mauern zwey und zwanzig unter seiner glorreichsten Regierung von Grund erbauter Kirchen können uns dessen überzeugen, und werden noch den späten Nachkömmlingen seinen für die Ehr Gottes entzündeten Eifer verkündigen. Ein nicht minder herrliches Zeugnuß werden Ihm die Bruderschaften der heiligen Dreyfaltigkeit, des heiligen Sacraments, Mariä der göttlichen Mutter, des heiligen Joannes von Nepomuck geben, welche entweder durch sein Zuthuen oder mit seiner höchsten Bewilligung sowohl hier als anderer Orten seynd eingeführt worden; damit durch die Vielheit solcher Andachten seinen Untergebenen mehrere Gelegenheit zur Verehrung der höchsten Majestät gegeben, durch die Verschiedenheit aber derenselben allem Verdruß darinn vorgebogen würde.

Und wo fande Er selbst ein grösseres Vergnügen? als in jenen Handlungen, so der bischöflichen Würde eigenthümlich seynd, und die Ehr Gottes unmittelbar zum Gegenstand haben. Wie viele Kirchen hat nicht dieser hochwürdigste Bischoff und Reichsfürst auch oft bey der unbequemesten Bitterung selbst eingeweiht? wie oft hat Er selbst nicht nur seinen, sondern auch aus anderen Bisthümern Ihm zugeschickten Priestern die bischöfliche Hand aufgelegt? gegen dreyzig tausend zählt man, welche Er selbst mit dem heiligen Chrisam gesalbt hat. Er selbst wollte verschiedene aus dem treulosen Juden-Geschlecht mit dem heiligen Taufwasser reinigen, und der Heerd Christi einverleiben. Er selbst pflegte jährlich an dem Grünendonnerstag nicht nur die Arme an dem Tisch zu bedienen, sondern auch als ein guter Hirt seine Schäflein mit dem wahren Osterlamm an dem Altar zu speissen. Er selbst hat nicht nur einmal die Weihung des heiligen Dehls auf sich genommen, und ware Er noch dieses Jahr entschlossen selbst jenes Dehl (ach für uns traurige Erinnerung!) jenes Dehl, sage ich,

zu

* 2. Reg. 6. ** 2. Reg. 7.

zu weihen, womit Er nach wenig Tagen zum letzten Todskampf sollte gestärkt werden. Kaum etliche Wochen vor seinem höchstseeligen Hintritt sahe Ihn noch eine hohe Domkirch ihre neue Glocken einweihen, deren erste aber höchst betrübte Berrichtung seyn sollte, den Tod desjenigen mit einem traurigen Ton zu beklagen, von welchem sie zu einem heiligen Gebrauch seynd erhoben worden. Und wie ist Er bey allen diesen bischöflichen Handlungen erschienen? be-
dunkte uns nicht jederzeit an Ihm einen Aaron zu sehen? Da dieser dem Herrn den Weihrauch angezündet, oder den Zorn Gottes zu stillen mit dem Rauchfaß in der Hand zwischen die Todte und lebendige getreten ist *.

So sehr aber dieser hochwürdigste Bischoff für die Ehr Gottes geeifert hat, so entzündet ware sein Eifer für den Glanz seiner Kirchen. Von dem Nabuchodonosor sagt Daniel, daß er nachgedacht habe, was sich in denen späteren Zeiten ereignen werde. Eine höchstlöbliche Beschäftigung eines Fürsten für sein untergebenes Volk, welche aber unserem eifrigsten Bischoffen in Ansehung der Ihm anvertrauten Kirchen nicht, wie diesem assyrischen Monarchen etwas selten- sondern ganz gemeines ware. Er hatte fast keine andere Gedanken, als was sich mit seiner Kirchen zutragen, oder ihr widriges begegnen könnte, und wie Er dieses von ihr abwenden, oder ihren Glanz vermehren möchte. Mit diesen begabe Er sich zur Ruhe, mit diesen stunde Er auf, mit diesen beschäftigte Er sich, auch da Er nichts zu thuen oder sich zu belustigen schiene. Die Geistlichkeit ware das erste, worauf Er sein Augenmerk gerichtet hatte, weiln Er dafür hielt daß die Priester an diesem sittlichen Gebäu jene Stein seyen, welche vor anderen in das Gesicht fallen, und daß jenes desto schöner seyn werde, je weniger an diesen zu tadlen wäre. Wissenschaft und gute Sitten waren es, was er an denen suchte, welche sich dem Dienst der Kirchen zu widmen gedachten. Sie sollten seyn, wie jene, welche Nabuchodonosor aus denen Israeliten zu seinem Dienst erwehlet hat, unbesleckt in ihrem Wandel und erfahren in denen Wissenschaften ***. Weiln sie nicht, wie diese, in dem Pallast eines irrdischen Königs, sondern in dem Haus Gottes und an dem Altar des Allerhöchsten zu stehen hatten. Er sahe daher in Aufnehmung derselben auf kein anderes Fürwort, als welches sie in denen hiezu angestellten Prüfungen sich selbst redeten. Er gestattete nicht, daß sie die priesterliche Weih erhielten, ehe sie ein ganzes Jahr in einer geistlichen Pflanzschul zu einem priesterlichen Leben wären unterrichtet worden, damit sie aus dieser, wie Samuel aus dem Tempel zu Silo, herfürgiengen; und Er erkundigte sich um ihr Betragen weit sorgfältiger, als Heli um jenes seiner eigenen Söhnen. Auch jene, denen Er die Obsorg über einen Theil seiner Kirchen schon aufgetragen hatte, sollten sich durch heilige Betrachtungen mehrmal versammeln, theils sich von dem auch in einem mit heiliger Arbeit stets beschäftigten Leben etwan angeflogenen Staub zu reinigen, theils ihren Eiffer von neuem anzuzünden. Er wuste nemlich daß die schönste Gemähl auch in denen Tempeln endlich veralten und unkenntbar werden, und auch siedende Wasser zu ihrem natürlichen Frost

* Num. 16. ** Dan. 2. *** Dan. 1.

Frost zurückkehren, wann jene nicht ohne Unterlaß abgestäubt, diese aber von dem Feur allzulang entfernt werden. Und wie oft hat nicht dieser sorgfältige Jacob ganz unvermuthet einen Joseph mit dem Befehl abgeschickt? er solle sehen, ob sich noch alles bey seinen Brüdern sowohl, als ihren Heerden in einem guten Stand befände, und ihm hievon eine unverfälschte Nachricht bringen*.

Denken sie jedoch nicht, daß sich sein Eifer nur bey diesem edelsten Theil seiner Kirchen aufgehalten habe. Nein, Er wollte, daß sie ganz ohne Tadel wäre, deswegen liesse Er auch denjenigen nicht ausser Acht, dessen Fehler ihrem Glanz vielleicht nicht so nachtheilig gewesen wäre; und gleichwie keine deren Ihm anvertrauten Seelen ware, wegen der Er nicht glaubte, daß Er die genaueste Rechenschaft werde geben müssen; also sollte auch keine seyn, welche nicht die Wirklichkeit seines Eifers erführe. Nichts ware daher bey Ihm heiliger, als die in fast allen Kirchen-Versammlungen denen Bischöffen so sehr anbefohlene Residenz oder Gegenwart bey ihren Kirchen. Er entfernte sich von der seinigen niemals, als da Er entweder beruffen wurde, einer anderen einen Bischoff zu geben, und diesem die Inful aufzusetzen, oder da er den Purpur, welchen Rom seinen Verdiensten zugedacht hatte, aus denen Händen eines Römischen Kayser's empfangen, und hiemit den Glanz seiner Kirchen vermehren sollte. Vergebens trugen Ihm Seine jetzt glorreichst regierende Kayserliche Majestät das wichtigste Amt eines Principal-Commissarius bey der fürhabend- und endlich ins Werk gesetzten Visitation des Kayserlichen und Reichs-Cammer-Gerichts auf. So sehr auch dieses allerhöchste Oberhaupt des Reichs darauf drange, daß Er sich diesem Geschäft unterziehe, so beeifert Er selbst für die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit ware, so wohl Er einsah, wie viel Ehr Ihm und seinem ganzen Geschlecht diese Berrichtung bey der Nachwelt machen würde; so konnte Er sich doch niemals dazu entschliessen. Er schützte jederzeit seine schwache Gesundheit vor, was Er aber hiebey am meisten fürchtete, ware die allzulange Entfernung von seiner Kirchen, wohlwissend, wie leicht das Volk in Abwesenheit eines Moyses zu denen größten Lastern und Ausschweifungen komme, wann dieser sich auch mit Gott selbst unterredet, und einen klugen Aaron an seiner Statt hinterlasset**. Diese Beständigkeit, womit Er selbst bey seiner Kirchen verharrte, erforderte Er auch von denen Ihm untergebenen Seelsorgern, deren keiner sich ohne sonderbare Erlaubtnuß und hinlängliche Fürsorge von seiner Heerd entfernen dorste. Und wie beschäftigt ware nicht diese seine Gegenwart? Er ware in seiner Kirchen, was ein Feldherr in seinem Heer, ein Steuermann auf seinem Schiff, die Seel in dem menschlichen Leib und die Sonn in dieser sichtbaren Welt ist, da Er in allen arbeitete, und keine andere Ruhe, als in der Abwechslung der Arbeit hatte. Nicht leicht konnte hier ein Feind das Unkraut irriger Lehren oder gottloser Grundsätzen austreuen, weiln Er allzeit einen aufmerksamen und unermüdeten Hausvatter antraffe***. Unergerliche Bücher gedultete Er in denen Händen deren Sei-

* Vade & vide, si cuncta prospera sint erga fratres tuos & pecora, & renuntia mihi, quid agatur. Gen. 37. ** Exod. 32. *** Matth. 13.

nigen so wenig, als fürsichtige Eltern ein scharfes Messer in denen Händen ihrer Kinder, und mußten sie dieselbe weit sorgfältiger, als Rachel die Hausgötzen ihres Vatters* vor Ihm verbergen, wann Er sie nicht finden sollte. Die Vielheit deren Geschäften und der Last einer Ihm obliegenden Regierung erlaubte Ihm nicht die Seinige selbst und mündlich zu lehren; wie oft aber geschah dieses nicht durch die rührendste Hirten-Brief und heilsamste Verordnungen, so Er ihnen zuschickte? wie sorgfältig ware Er nicht aller Orten solche Seelsorger und Prediger aufzustellen, welche ihnen das Wort Gottes mit Nutzen vortrügen? und wie unzufrieden erzeugte Er sich nicht, wann diese nur die Ohren ihrer Zuhörer mit Worten füllten, ohne den Geist zu überzeugen, oder das Herz zu bewegen? wie oft hat Er nicht über dieses die sogenannte Busprediger beruffen und sie durch die seinem Hirtenstab unterworffene Diöces, wie Ezechias jene Boten durch das Land Israel ausgesickt**? damit sie, wie diese, das Volk ermahnten, daß es zu dem Herrn zuruckkehre. Mit was für einem Gewalt hat Er sie nicht zu diesem End versehen, und was geschärfte Befehl nicht nur an alle Seelsorger sondern auch weltliche Beamte ergehen lassen, daß sie ihnen in einem so heilsamen und Ihm so sehr anliegenden Geschäft an die Hand giengen. Nicht den letzten Theil an seinem entzündeten Eifer hattest du christliche Jugend! eine seiner ersten Sorgen, da Er kaum die Regierung angetreten hatte, ware, dich mit einem Lehrbuch zu versehen, in welchem die Grundsatz des Christenthums nach deinen Begriffen verfaßt wären. Er befahle dieses hiernächst auf ein neues zu verbessern, und wie viele tausend solcher Bücher hat Er dir nicht austheilen lassen? wie viele Befehl gabe Er nicht? daß auf dem Land auch in dem Sommer deine Unterweisung in denen Schulen fortgesetzt würde, damit du nicht zu einer Zeit verwildetest, da alles auf Erden ausschlagt und grünet. Und was heilsame Berodnungen liesse Er nicht noch das abgewichene Jahr wegen einer hier studierenden Jugend ergehen, nicht nur ihren Eifer in Erlernung deren Wissenschaften anzufeuern, sondern auch allen Ausschweifungen vorzubiegen? was überzeugende Beweis für diesen unseren hochwürdigsten Bischoff! daß Er für die Ehr Gottes und den Glanz seiner Kirchen geeifert habe: zelatus sum bonum. Aber auch was eine gegründete Hoffnung für uns! daß Er einen glückseligen Besitz wirklich angetreten habe. Propterea bonam possidebo possessionem. Wiewohlen nein; Franz Christoph sollte die ewige Güter nicht nur als ein guter Christ und eifriger Bischoff, sondern auch als ein gutthätiger Fürst in Besitz nehmen.

Dritter Theil.

Venter meus conturbatus est, Mein Leib ist bewegt worden.

Franz Christoph in seinem Hochstift ein gutthätiger Fürst.

Was ein weitschichtiges Feld Hochansehnliche Zuhörer! öffnete sich nicht hier meiner Red, wann ich unseren Hochwürdigsten Fürsten, in seiner

* Gen. 31. ** 2. Paral. 30.